

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild in Oktav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. E. W. — Man pränumeriert in Ofen im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

### Die Verlobung am Krankenbette.

Erzählung von Ambrosi.

(Fortsetzung.)

#### XIII.

Mehrere Tage wollte sie bei der Freundin verweilen, sich leichter weinen in ihren Armen, sich Trost holen wieder für eine lange Zeit des Jammers. Doch schon am zweiten Tage sprengte der Kammerdiener Waldhüttens in den Hof. Mit aller nur möglichen Ehsnung, wie er glaubte, brachte er ihr die Nachricht, daß man heute Morgens den Grafen nebst dem Baron Wiesen, beide schwer verwundet im Thiergarten gefunden habe, und letzterer bereits auf sein Gut gebracht worden sei. Man schreibe, fuhr Rudolph, der nun das Aergste schon erzählt zu haben glaubte, im wahren Totentone fort, man schreibe diesen Unglücksfall einem Duell zu, um so mehr, da man nicht wisse, wie man sich das plötzliche Verschwinden des Herrn von Klammen, des Lords und der Generatin deuten solle. Er unterfiese sich, die Gräfin um die schnellste Rückkehr auf das Gut zu bitten, denn es sei jämmerlich anzuschauen, wie der mit dem Tode ringende Gatte in den wehmüthigsten Ausdrücken seine Sehnsucht nach ihr äußere.

„Genug!“ winkte die Erschütterte dem treuen Diener zu, jedes Wort brang — ein glühendes Messer — in ihr Herz. Und auch Klammen! rief es ihr aus allen Winkeln ihres erhitzten Kopfes entgegen, und von nun an verwirren sich ihre Ideen so, daß sie nicht zusammenhängend mehr denken konnte. Ohne Bestimmung nahm sie Abschied von

Emilien, ohne Besinnung stieg sie in den Wagen, und bekam dieselbe erst wieder als sie am Bette ihres geisterbleichen Gatten kniete, dem eine Kugel in der Brust nur mehr eine Lebensfrist von einigen Minuten gönnte. »Verzeihung, röchelte er dem in Thränen aufgelösten Weibe zu — dann drückte er krampfhaft die rechte Hand auf die wunde Brust, stöhnte mit aller Anstrengung den Namen Eduard — und verschied. Sibonie war trostlos. Wie Vampyre klammerten sich des Sterbenden letzte Worte an ihr verblutend Hetz, immer klarer und heller ward's in ihr: Flammen war ihres Gatten Mörder! —

## XIV.

Sie floh einen Ort, wo jede Stelle ihr der Erinnerung Marterqualen bereitete, und bezog das Haus ihres Vaters, dem sie die Besorgung ihrer weitläufigen Besitzungen und ihres ungeheuren Vermögens übergab. In Klosterstille verlebte sie hier ein Jahr im Gebet und ernster Betrachtung. Endlich versiegten ihre Thränen, doch hatte sie den Freuden der Welt abgeschworen. Viele Briefe erhielt sie, sie erbrach keinen. Kleine Reisen und eifriges Forschen nach Hilfsbedürftigen war ihre einzige Zerstreuung. Und da in diese Zeit gerade Deutschlands großer Freiheitskampf fiel, so wirkte die Treffliche viel im Verborgenen mit, und ihr Name stand oben an in der Reihe unserer hochgesinnten deutschen Frauen. Storreich und herrlich gingen die Verteidiger der guten Sache aus dem Streite, jubelnd und ruhmbehrängt zogen Schaaren von Jünglingen heim in die Arme ihrer Mütter und Bräute. Alles athmete Freude und Freiheit.

## XV.

Eines Tages überraschte Emilie die Freundin durch einen Besuch in Begleitung eines jungen Offiziers, welchen sie der Erstaunten als ihren Bräutigam aufführte. Dieser war aber niemand anderer, als Baron Wiesen. In seiner gewöhnlichen lustigen Manier hat er gleich bei seiner ersten Vorstellung als Ehestands-Noviz der Gräfin einen alten Bekannten zuführen zu dürfen, seinen Freund Eduard Flammen nämlich.

»Will der Mensch auch mich noch tödten!« rief die Gräfin voll Entsetzen, und hart ergriffen von dem Klange des langentwöhnten Namens — doch schnell sich fassend, fügte sie im bittenden Tone hinzu: »Lassen wir das, guter Baron« und schmerzlich die Hand auf's Herz legend schien sie zu flehen: Nichts mehr von ihm!

Der verwunderte Wiesen wollte reden, doch die Blässe, welche die Gräfin bei diesem Versuche zur Leiche umzuwandeln drohte, machte

die Vert  
mer zunel  
liches. K  
auffallend  
Grunde,  
jedoch ve  
der Lieber  
schluß un  
An  
rung kom

In  
eines ihr  
denheit v  
dungen b  
lisch die  
gegen das  
E  
Kleine ve  
Einsamer  
ihr die  
vor, bald  
schuldig  
Sehnsuch  
als dies  
eigen Sinn  
ihr fehle

Si  
nem prak  
tismus h  
nicht mel  
durch D  
mit dem  
ge zu zi  
E  
reisen in  
Spieler  
sollten d  
Bitte an  
Minister

die Vertheidigung des Freundes auf seiner Zunge ersterben. Die immer zunehmende Unruhe Siboniens verkürzte den Besuch um ein merkliches. Kopfschüttelnd meinte Wiesen im Nachhausefahren: „Diesem auffallenden Betragen liegt entweder nichts, oder sehr bedeutendes zum Grunde, in beiden Fällen thut es mir sehr leid um Flammen.“ — Jedoch versprach er sich von einem unvorbereiteten Zusammentreffen der Liebenden, welches er schon recht pflüssig veranstalten wollte, Aufschluß und einen guten Erfolg.

Am andern Tage sollte der fein ausgedachte Plan zur Ausführung kommen, doch da war die Hauptperson verschwunden.

## XVI.

In der Nacht noch hatte Sibonie palen lassen, und war auf eines ihrer entferntesten Güter gereist. Hier wollte sie in Abgeschiedenheit von der Welt, ferne von dem Urheber ihrer Qualen, Empfindungen bekämpfen, die schon bei bloßer Nennung seines Namens rebellisch die Waffen zu ergreifen trachteten, um den Mörder ihres Gatten gegen das pflichtgemäße Gefühl des Hasses in Schutz zu nehmen.

So beschloß es ihre Vernunft, anders wollte es ihr Herz. Diese kleine verrätherische Wesen suchte den heldenmüthigen Entschluß der Einsamen auf alle mögliche Weise zu untergraben. Bald spiegelte es ihr die verführerischen Eigenschaften Flammens in üppigen Farben vor, bald kispette es ihr die Möglichkeit ins Ohr, daß er dennoch unschuldig sein könne, bald fachte es schwer zu löschende Funken der Sehnsucht in dem empfänglichen Busen der jungen Wittwe an, und als dies alles nichts fruchten wollte, suchte das schlaue Ding seine eigenstümliche Gebieterin, die sich nur selbst nicht gestehen wollte, was ihr fehlte, zu überreden, sie sei krank.

Ein alter erfahrener Arzt, welcher gerufen wurde, und mit seinem praktischen Blicke sogleich erkannte, daß hier nur der Lebensmagnetismus helfen könne, zu dessen Anwendung er leider die nöthige Kraft nicht mehr in sich verspürte, war ehrlich genug, die schöne Patientin durch Officialia nicht wirklich krank zu machen, und klug genug, sich mit dem Vorschlage zu einer Brunnenreise aus der gefährlichen Schlinge zu ziehen.

Einen Vorbeerkranz auf die Büste des Mannes, der die Baderreisen in Gang brachte. Leute, die Langeweile und Geld haben, Spieler, Bettler, Wirthe und Baderzte, die gerne welches möchten, sollten dankbar zu seinen Tempeln wallen, und auch wir wollen die Bitte an diesen Halbgott wagen: daß er seinen aquosen Segen den Ministern und Großen dieser Erde, an deren Gangliensystem oft das

Wohl von Tausenden geknüpft ist, in reichlicher Fülle Spenden möge, und — wo möglich — bevor sie ihre politischen Konferenzen, wie es jetzt häufig zu geschehen pflegt, in den Bädern beginnen.

( Beschluß folgt. )

### Die Frauen in Brasilien.

Die Damen statten vorzüglich gern Besuche ab; sie miethen sich Wagen dazu, und scheuen keine Ausgabe, wenn sie keine eigne Equipage haben. Ich habe oft bemerkt, daß Damen ihre Wagen an einem Nachmittage vor einem Duzend Häuser hielten.

Const sieht man sie gar nicht auf den Straßen, und gehen sie ja aus, so lassen sie sich von Sklaven begleiten, deren Anzahl sich nach ihren Vermögensumständen oder ihrem Range richtet. Besitzen sie nicht selbst Sklaven, so miethen sie welche, und dies geschieht aus der absurdesten Eitelkeit; denn sie setzen eine große Ehre darein, mit vielen Sklaven prangen und vor ihnen gravitatisch herschreiten zu können.

Selbst Kourtsanen, deren Anzahl hier, wie in allen großen Städten, bedeutend ist, machen auf diese Weise viel Aufwand, was gleichsam als Lohspeise dienen soll.

Ein stolzer Gang charakterisirt die Brasilianerinnen von der Vornehmsten bis zur Sklavin.

Wenn die Damen recht viel Aufsehen erregen wollen, so bedienen sie sich eleganter Palankins, die von Negern getragen werden. Diese Art Sänften haben die Form eines Throns, und sind auf beiden Seiten mit kostbaren Stoffen behangen, die oben ein goldener Knopf verbindet. Die Frauen können darin nicht allein bequem sitzen, sondern auch liegen.

Den Tag verbringen sie größtentheils auf ihren von Stroh geflochtenen Sophas, und des Abends zeigen sie sich an den Fenstern oder auf den Balkons. Das schöne Geschlecht führt in Rio wirklich ein Schlaffenleben, und lebt, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, wie Gott in Frankreich. Da der Müßiggang nie Gutes erzeugt, so sind Liebesintriguen an der Tagesordnung.

Die vornehmen Frauenzimmer tragen Schleier und seidene Kleider, die aus den niederen Klassen und die Sklavinnen grobes, wollenes Zeug.

Sonntags gehen die Frauen durchgängig schwarz mit Ausnahme weißer Strümpfe und Schuhe.

Am meisten verschwenden die Frauen auf ihren Anzug und ihre größte Glückseligkeit besteht darin, sich mit Gemmen, Perlen und anderem Schmuck überladen zu können. Manche tragen mit Gold, Andere mit Silber bracierte Kleider. Die Stirn ziert ein funkelndes Diadem, und von ihm wogen die prächtigsten Federn herab; Hals und Arme strotzen von Geschmeiden aus Brasiliens reichen Gruben.

Der reichste und schönste Schmuck der Damen von Rio aber besteht in Garnituren, die aus den Federn des Kirna von den Nonnen in Bahia verfertigt werden, und die von fünfzig bis hundert Louisdor kosten. Meistentheils sind die Kleider gemacht, daß sich dem Auge die herrlichen Formen der üppigen Glieder darbieten, die es wie mit Zaubermacht blenden und fesseln. Der Teint der Portugiesinen ist blaß und fein, schimmert jedoch etwas in das Gelbliche; der der Brasilianerinnen fällt ins Bräunliche; beide Gottungen zeichnen sich durch üppigen Körperbau und herrliches Ebenmaß der Glieder aus; in ihren Augen glüht ein liebeverzehrendes Feuer, und Lippen den Korallen, die man vom Meeresgestade bringt, ähnlich, verhüllen zwei Reihen blendend weißer Zähne; niedliche kleine Füßchen sind die Vollendung ihrer schönen Gestalt.

(Mansfeld's Reise nach Brasilien.)

Ein neuer technischer Ausdruck der Theaterrezensenten in Paris.

Es herrscht viel Brio in dieser Oper. — Diese Sängerin hat mit Brio gesungen. — Welch Brio ist in der Stimme dieses Sängers! &c. &c. Dieses Wort Brio will viel sagen; es bedeutet Lebendigkeit, eindringender Zauber, Unmuth.

R.

### Insektenkraft.

In der Muskelkraft scheinen, wie schon Haller bemerkte, die Insekten, in Verhältniß zu ihrer Kleinheit, sich vor allen andern Geschöpfen auszuzeichnen. Ein merkwürdiges Beispiel davon ist der gemeine Floh, der siebenzig bis achtzigmal sein eigenes Gewicht ziehen kann. Die Muskelkraft dieses gewandten Thieres setzt es in den Stand, nicht allein dem Drucke des Fingers zu widerstehen, sondern auch Sprünge von einer Weite zu machen, die zweihundertmal seine

eigene Länge beträgt; was noch deutlicher werden wird, wenn man bedenkt, daß ein Mensch mit gleicher Schnellkraft, wie der Floh, in diesem Verhältnisse zwischen drei und vierhundert Ellen weit springen müßte. Den Floh übertrifft im Springen noch die *hettigonia spumaria* (Schaumcicade), welche bisweilen zwei, ja drei Ellen weit hüpfet, d. h. mehr als zweihundert und fünfzigmal so weit, als sie lang ist, als wenn ein Mensch von gewöhnlicher Größe einen Raum von vier Minuten durchspringen könnte. Mousset erzählt in seinem „Insekten-Schauplaze“, daß ein englischer Mechaniker, Namens Mark, um seine Geschicklichkeit zu zeigen, eine goldene Kette von der Länge seines Fingers gearbeitet habe, die mit einem Schloß und Schlüssel von einem Floh gezogen worden sei; ein anderer Floh zog einen kleinen goldenen Wagen, woran er angespannt wurde. Bingley berichtet, daß Boverich, ein Londoner Uhrmacher, vor einigen Jahren einen kleinen eisenbeinernen Stuhl mit vier Rädern, auf dem ein Männchen saß und von einem Floh gezogen wurde, gezeigt habe. Derselbe Mechanikus baute später einen Landauer Wagen, mit sechs Pferden davor, einem Kutscher auf dem Bock, einem Hunde zu dessen Füßen, vier Personen darin, zwei Bedienten dahinter und einem Postillon auf einem Pferde — und das Ganze von einem einzigen Flöhe gezogen. Goldsmith bemerkt bei diesen Neußerungen der Kraft der Flöhe, daß die Fesseln Simons den Flöhen nicht merkwürdig vorkommen würden. Latreille erwähnt eine nicht weniger merkwürdige Geschichte von einem andern Flöhe, der eine silberne Kanone, die vierundzwanzigmal so schwer als das Thier selbst war und auf Rädern ruhte, zog und nicht im geringsten erschrak, wenn sie geladen und abgeschossen wurde. Der Professor Bradley in Cambridge sah einen Hirschfläßer (*Lucanus Cervus*) ein Stäbchen von anderthalb Fuß Länge und einem halben Zoll Stärke ziehen und selbst mehrere Ellen weit damit fliegen. Der Grund dieser großen Kraft bei den Insekten mag in der großen Anzahl Muskeln — fleischiger Bänder, durch welche jede Bewegung ausgeführt wird — liegen. Bei dem Menschen schätzt man diese Bewegungsinstrumente auf fünfhundert und neunundzwanzig; in der Weidenraupe zählte Lyonel siebenmal so viele: an dem Kopfe 228; an dem Rumpfe 1647 und um die Eingeweide herum 2186; zusammen also, wenn man die zwanzig, die dem Kopfe und der Kehle gemeinschaftlich gehören, abzieht — viertausend und einundsechzig.

hen, d  
aber se  
Leuten  
verschaf  
ebenfalls  
mer ver  
feinen d  
nes erf  
seglers

der In  
fahr 13  
Grade

### Der Trümer.

„Auf auf! zum Norden auf, Franzosen!  
Und meine Ubler hingestellt!  
Dann walt' ich schlichtend mit den Losen  
Der um und um besiegten Welt.“

„Seht her! was, niemals zu ermatten,  
Sich hängt an meine Fersen an,  
Es ist der Sieg und nicht mein Schatten.“  
Dies kündete der größte Mann.

Da schien's, als zög' die Erde Gleise  
Für ihn allein so weit und klar,  
Dass sie in ihm ihr Kleinod weise  
Im Kreis' herum der Sternenschaar.

Es klang der Wächter späte Kunde,  
Der kurze, helle Traum zerrann,  
Verbannt auf obem Felsengrunde  
Erwachte da der größte Mann.

Er.

---

### Cooks Vater.

Bei Durham lebte ein Mann in einem hübschen bequemen Häuschen, der die Aufmerksamkeit Aller auf sich zog. Er war sehr alt, aber sein Anstand ein ganz anderer, als man gewöhnlich bei solchen Leuten findet. Woburch er sich die Obergewalt über seine Nachbarn verschafft hatte, möchte schwer zu erklären sein; denn sicherlich war er ebenfalls in niedrigem Stande geboren. Fast war sein achtzigster Sommer vergangen und erst vor zwei Jahren hatte er lesen gelernt, um seinen Stolz und seine Liebe als Vater zu befriedigen und seines Sohnes erste Reise um die Welt lesen zu können. Er war des Weltumseglers Vater.

---

### Die glückliche Insel.

Sir Raffles gibt folgende fast ungläubliche Beschreibung von der Insel Nulo Nias (Sumatra gegenüber): — „Sie hat auf ungefähre 1500 (engl.) D. Meilen 250,000 Bewohner und ist im höchsten Grade bebauet. Der Boden ist außerordentlich fruchtbar und die Ins-

fulaner sind, ohne Ausnahme, das schönste Volk, das ich im Osten gefunden habe: groß, stark, wahre Athleten, thätig, erfinderisch, verständig, und bilden so einen unermesslichen Abstand von den Bewohnern der ihnen gegenüberliegenden Küste Sumatras. Was mich aber am meisten in Erstaunen setzte, war der — im Vergleich — sehr hohe Grad der Zivilisation, den sie, ohne Berührung mit der andern Welt, erstiegen hatten. Man hat keine Spur, keine Vermuthung, wann, wie, oder woher die Insel bevölkert worden ist. Sie selbst sagen, ein Mann und eine Frau seien im Anfange vom Himmel gekommen und von diesen stammten sie sämmtlich ab. Ihre Sprache, ihre Gebräuche, ihre Einrichtungen sind durchaus von allen andern bekannten unterschieden. Der Hinduismus hat nie seinen Weg an diese Küsten gefunden und obgleich einige wenige mahomedanische Kaufleute an dem Strande wohnen, so hat doch auch deren Glaube nie Fortschritte daselbst gemacht. Die Insulaner wohnen in schönen bequemen Häusern, deren Inneres nett, selbst elegant, eingerichtet ist; die Straßen sind regelmäßig, gepflastert, mit Baumreihen besetzt, und steinerne Stufen führen zu den Spizen der verschiedenen Hügel, auf denen ihre Dörfer gewöhnlich liegen, eingehüllt in das denkbar reichste, üppigste Blättergrün. Die Seiten der Hügel und die Thäler bilden ein ununterbrochenes reich bebauetes Feld und auf der ganzen Insel gibt es keinen einzigen Waldbaum mehr; alle haben dem Anbaue und dem Gewerbsfleisse weichen müssen. Jedes Dorf hat steinerne Bäder, jedes Geschlecht ein besonderes, was an den Luxus der Römer erinnert. Sie tragen eine außerordentliche Menge Goldes und anderer Zierrathen an sich. — Leider werden noch immer die glücklichen Insulaner von den „gebildeten“ (?) Europäern fortgeführt und unter die Sklavensesseln gebeugt.

#### Titel des, ehemaligen, Deis von Algier.

Der Name Deis bedeutet im Türkischen Dheim; in Algier wurde er fast gar nicht, außer von Fremden, gebraucht. Er selbst nannte sich essendi auf allen Dokumenten u. s. w., was unserm „Erzjellenz“ gleichkommt. So hieß er auch bei allen seinen Waffenbrüdern. Die Mauren nannten ihn haba (Vater) oder emir-al-mumerim, d. h. Befehlshaber der Gläubigen; die in Algier wohnenden Europäer nannten ihn patron grand.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

**K u**

Mittwoch  
illuminirtes  
lähriger Pr  
in Osen in

Neu  
Baberoben  
Lieder un  
Grenze zu  
Hause wo  
ein auslä

St  
wirkung t  
ein unanse  
ein Ziel f  
Bei

sand unfer  
brachte ste  
das ganze  
Hebel wol  
Hoffnung  
mag, der  
um fremde  
ten,“ füg